

Zwei neu entdeckte Weihnachtsbilder von Joseph Esperlin (1707–1775)

Von Monika Machnicki, Biberach

Vor nahezu einem Jahr konnten die Städtischen Sammlungen (Braith-Mali-Museum) zwei Gemälde des aus Ingoldingen (oder Degernau) stammenden Malers Joseph Esperlin erwerben, deren Existenz bis dahin unbekannt war. Sie wurden weder im Werkverzeichnis der Dissertation von Angela Pudelko¹ erwähnt, noch konnten sie in der von Dr. Kurt Diemer gestalteten Esperlin-Ausstellung der Städtischen Sammlungen (in Zusammenarbeit mit dem Kunst- und Altertumsverein, heute: Gesellschaft für Heimatpflege) im Jahre 1970 in Biberach gezeigt werden, die insgesamt 72 Werke des Künstlers vereinigte. Allerdings konnte damals in einem Reigen weiterer Zeichnungen unter der Nr. 39 eine im Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlungen in Basel aufbewahrte Kreide- und Bleistiftzeichnung mit dem Thema der Anbetung der Könige gezeigt werden, die ganz offensichtlich mit den Neuerwerbungen in Zusammenhang steht.

Bei den beiden Bildern handelt es sich um Gegenstücke: *Anbetung der Hirten* und *Anbetung der Hl. Drei Könige*, beide signiert und datiert mit der Jahreszahl 1757. Gleiches Format, nämlich 60 auf 42 cm, sowie eine einheitliche Rahmung aus der Zeit weisen beide Gemälde ebenfalls als zusammengehörig aus.

Joseph Esperlin, der seine späteren Arbeiten auch mit „Esper“ signierte, fand nach einer ersten Schulung bei Johann Georg Wegscheider in Riedlingen, dem Vater des bekannteren Freskantens Joseph Ignaz Wegscheider, im Jahre 1731 seinen Weg nach Rom als Schüler des Francesco Trevisani. Wie lange er dort lebte und arbeitete, ist nach archivalischen Quellen nicht nachzuvollziehen. Spätestens im Jahre 1737 scheint er aus Italien zurückgekommen zu sein. In diesem Jahr malt er ein Hochaltarblatt für die Offenburger Stadtpfarrkirche. 1740 bittet Esperlin den Biberacher Rat um eine halbjährige Aufenthaltsbewilligung für sich und seine Familie. Im Jahre 1743 wird ihm das Biberacher Bürgerrecht zuerkannt.

Mit dem Jahr 1740 beginnen in Oberschwaben die für Esperlin überlieferten Werke. Er entwickelt sich hier zu einem gesuchten Kirchenmaler, der Altarblätter und Fresken für die Kirchen in Biberach, Schwendi, Ummendorf, Burgrieden, Mittelbiberach, Steinhausen a. d. Rottum, die Wallfahrtskirche Steinhausen bei Schussenried, Kloster Guttenzell und die Kapelle Zweifelsberg malt. 1742 erhält er den Auftrag für das Bild der *Mater Dei* und des *Salvator Mundi*, einige Zeit später für die großen Leinwandbilder der zwölf Apostel in der Stadtpfarrkirche St. Martin in Biberach, 1747 für Fresken und Altarblätter in Scheer a. d. Donau, 1751 für ein Hochaltarblatt in Donaueschingen.

Die nun in die Städtischen Sammlungen gelangten beiden Ölgemälde Esperlins mit Darstellungen zur Weihnachtsgeschichte verdienen unsere Aufmerksamkeit in mancherlei Hinsicht.

Zunächst einmal ist das Entstehungsdatum von Interesse. Im Jahr 1757 finden wir die ersten in Basel entstandenen Werke Esperlins. Bekannt waren aus diesem Jahr bislang ausschließlich Einzel- und Gruppenporträts von Angehörigen dreier untereinander verschwägerter Familien der Basler Oberschicht. Die Gründe, warum der Katholik Esperlin mit seiner Familie Oberschwaben verließ, wo er sich als Kirchenmaler einen Namen gemacht hatte, um sich im reformierten Basel niederzulassen, liegen noch immer im dunkeln. Jedenfalls akzeptiert er, dort „nichts anders als Porträt und Historienstück“² zu malen und kein Gerüst zu besteigen, d. h. keine Fresken zu malen, um nicht die in der Basler Malerzunft zusammengefaßten ortsansässigen Maler zu schädigen.

Weiterhin können die beiden Gemälde ein gewisses Interesse beanspruchen, da sie die einzigen Bilder mit religiöser Thematik darstellen, die die Städtischen Sammlungen von Esperlin besitzen. Die Gemälde fügen sich in die Reihe der bereits vorhandenen gut ein und schließen hier von Thema und Entstehungszeit gesehen eine Lücke.

Die Reihe der in den Städtischen Sammlungen vorhandenen Arbeiten beginnt mit zwei ebenfalls zusammengehörigen Gemälden aus dem Jahr 1754: *Mädchen mit Zeisig* und *Knabe mit Vogelbauer*. Die Gemälde zeugen von einer malerischen Auffassung und zeigen ein gedämpfteres Kolorit. Mit einem Erinnerungsbild an ein im Alter von sechzehn Jahren verstorbenes Mädchen wird diese Reihe fortgesetzt: *Mädchen vor dem Spiegel*. Dieses Gemälde bezeichnete Esperlin in der rechten oberen Ecke mit dem Hinweis *Aet. 16*. Er malte es im Jahre 1756. Die beiden *Anbetungsszenen* des Jahres 1757 sind in Komposition und strahlend-heller Farbigkeit voller Reminiszenzen an die Kunst seiner Zeit in Oberschwaben.

Im Jahre 1758 entstand das schon mehr vom Frühklassizismus geprägte Gemälde: *Die Familie des Darius vor Alexander dem Großen und seinem Freund Hephaestion*. Vermutlich hat Esperlin dieses Historienbild, eine Variante des bekannten Themas des Großmutes des Alexander, für einen humanistisch gebildeten Basler Bürger gemalt. Das Gemälde gelangte 1981 als Dauerleihgabe des Landes Baden-Württemberg in die Städtischen Sammlungen. Aus dem Jahr 1759 stammt das Bildnis des Basler Indienne-Fabrikanten Emanuel Ryhiner-Leissler; aus dem gleichen Jahr datiert schließlich mit dem *Tod der Kleopatra* ein weiteres Historienstück, das malerischer und sicherlich mehr auf Fernwirkung angelegt ist als die beiden Anbetungsszenen.



Joseph Esperlin: *Die Anbetung der Hirten*, Öl auf Leinwand, signiert und datiert: Joseph Esperlin pinxit 1757, 60 x 42 cm. Städtische Sammlungen (Braith-Mali-Museum) Biberach an der Riß, Inv. Nr. 91/13179.

In seinen beiden Gemälden zur Weihnachtsgeschichte aus dem Jahre 1757 verfolgt Joseph Esperlin zwei sehr unterschiedliche Kompositionsschemata, die er exemplarisch und sehr stringent an je einem Bild abhandelt. In der *Anbetung der Könige* wendet er rokokotypisch eine ausgeklügelte Struktur paralleler und sich schneidender Diagonalen an, die auch schon in seinen früheren Gemälden zu beobachten ist. In der Kreuzungsebene der Diagonalen ist der Körper des Jesuskindes plaziert. Obwohl aus dem Bildzentrum nach links gerückt, wird auf diese Weise der – theologisch gesehen – bildwichtigste Teil definiert. In der *Anbetung der Hirten* dagegen umschließt eine größere Gruppe von Figuren kreisförmig das im Zentrum befindliche göttliche Kind, wobei Körperhaltung und Gestik der Einzelfigur jeweils als Überleitung und Verschränkung zur nächsten fungieren. Hier fließen wohl Erfahrungen Esperlins mit dem römischen Barock ein. Die knappe Erzählung von der Geburt Christi und der Anbetung der Hirten, wie sie im Lukas-Evangelium (2,1–20) überliefert ist, und die ebenso karge Schilderung der Huldigung des neugeborenen Königs der Juden durch die drei Weisen aus dem Morgenlande (Matthäus 2,1–12) gestaltet der Maler unter Verwendung tradierter Bildtypen im Sinne der eleganten und verweltlichten Religio-

sität des 18. Jahrhunderts aus. So wird mit der Schilderung von Pferd, Elefant und Kamelen und dem Gefolge der Weisen der durch den Stern geführte Zug ausgeschmückt. Dieses kommt dem Hang des 18. Jahrhunderts nach Prachtentfaltung und Exotik entgegen, wie auch die Steigerung des festlichen Aufwandes in den Gewändern der Könige und den Gefäßen für die mitgebrachten Gaben, insbesondere dem besonders hervorgehobenen Nautilus-Pokal in der rechten Hand des farbigen Königs deutlich wird.

In der *Anbetung der Hirten* empfängt das göttliche Kind sein Licht aus dem Himmel. Das von dem Körper des Jesuskindes ausgehende Strahlen dient als zentrale Lichtquelle in dem Gemälde, wodurch starke Hell-Dunkel-Kontraste entstehen.

In der *Anbetung der Könige* gibt es neben dem Kind als Lichtquelle noch eine weitere von rechts oben kommend, die die Figur des niederknienenden greisen Königs von hinten beleuchtet. Dadurch entsteht eine gewisse Tiefenräumlichkeit. Gleichzeitig wird die Figur des vorne rechts stehenden jugendlich erscheinenden schwarzen Königs separiert.

Zu den alten, bereits schon im Mittelalter entwickelten Bildtypen gehört die Darstellung der Weisen aus dem Morgenlande als Könige und ihre

Joseph Esperlin: *Die Anbetung der Hl. Drei Könige*, Öl auf Leinwand, signiert und datiert: Joseph Esperlin pinxit 1757, 60 x 42 cm. Städtische Sammlungen (Braith-Mali-Museum) Biberach an der Riß, Inv. Nr. 91/13180.



Schilderung in unterschiedlichen Altersstufen und verschiedenen Rassen zugehörig als Symbole der im Mittelalter bekannten Erdteile. Dazu gehört weiterhin die Ruinenarchitektur, die im Fall der Esperlinschen Bilder den ebenfalls dargestellten Stall zu Bethlehem zu durchdringen scheint. Diese Ruinen stehen für den Davidspalast als Sinnbild des Verfalls der Alten Welt und des Juden- und Heidentums.

Und auch die beiden Frauenfiguren mit ihrer prononcierten Handhaltung, die sich in der *Anbetung der Hirten* zur Linken Mariens befinden, könnten neben ihrer formalen Funktion im Rahmen der Komposition zur Schließung des erwähnten Kreises auf die beiden Hebammen Zebel und Salome hinweisen, die nach einem apokryphen Kindheitsbericht im Protoevangelium des Jakobus anwesend waren. Nach diesem Bericht, der Eingang in die *Legenda aurea* des Jacobus des Voragine fand, rief Josef die beiden Hebammen, als sich Maria dem Zeitpunkt der Geburt näherte. Salome wollte nicht an das Wunder der jungfräulichen Geburt glauben und sich durch Prüfung mit der Hand überzeugen. Der Legende nach verdorrte ihre Hand bei dem Versuch und erhielt erst die ursprüngliche Gestalt zurück, als sie auf Anraten eines erschienenen Engels das Jesuskind berührte.

Neben diesen tradierten Bildinhalten fügt Esperlin mit dem gebengelten Hund³ vorne links in der *Anbetung der Hirten* und der Vogelkonversation auf dem Dachbalken des Stalles im gleichen Gemälde und auch mit dem Jesuskind in der *Anbetung der Könige*, das keck in das vom greisen König dargebrachte Gefäß mit gemünztem Gold greift, noch genrehafte Motive in seine beiden Bilder ein. Inhaltlich und kompositionell beziehen sich diese beiden Gemälde auf zwei Bilder des gleichen Themas von Sebastiano Conca (verm. 1680–1764), die Esperlin während seines mehrjährigen Rom-Aufenthaltes kennengelernt haben könnte. Conca war seit 1706 in Rom tätig. Einer seiner ersten Förderer war Kardinal Ottobuoni, für den er auch eine *Anbetung der Hirten* malte, die heute in Malibu aufbewahrt wird. Vergleichbares findet sich auch auf einer *Anbetung der Könige* von Conca, heute in Tours.⁴

Die Anregungen, die Esperlin von diesen Gemälden empfing, äußern sich in der Übernahme von Details wie der niedergelegten Krone und dem Szepter des greisen Königs, der Figur eines Hirtenknaben mit einer weißen Taube in den Händen und auch in der Geste, mit der Maria in der *Anbetung der Hirten* das Tuch hält, auf dem sich der Jesusknabe befindet.

Die bereits erwähnte Zeichnung aus Basel mit dem Thema der *Anbetung der Könige* stellt nicht etwa eine Vorzeichnung zum gleichbenannten Gemälde Esperlins dar, sondern vereinigt Elemente, die sich auf beiden Gemälden aus dem Jahre 1757 wiederfinden lassen. Allerdings ist in der Zeichnung der Stall nur angedeutet, ohne die in den Bildhintergrund führende Ruinenarchitektur der beiden Gemälde. Den kannelierten Säulenschaft, von links in die Zeichnung hereinragend,



Joseph Esperlin: *Anbetung der Könige*, schwarze Kreide und Bleistift, mit Bleistift bez. u. l.: Esperlin, 21,7 x 15,7 cm, Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlungen Basel, Inv. Nr. Bi 257.4.

übernimmt Esperlin nur wenig verändert in das Gemälde der *Anbetung der Könige*.

In der Zeichnung sind die Hl. Drei Könige pyramidal in der rechten Bildhälfte aufgebaut. Von dieser Ordnung, die das Bild diagonal in die Gruppe der Könige und die Gruppe mit Maria, Josef und dem Jesuskind teilt, verbleibt in der Gemäldeversion der *Anbetung der Könige* allein die Idee der Diagonalkomposition. Die Anordnung der Figuren wird dahingegen völlig verändert. Schmückendes Beiwerk wie das Gefolge der Könige fehlt in der Zeichnung noch völlig. Der pyramidale Aufbau findet sich in leicht veränderter Form in der *Anbetung der Hirten* wieder. In der Hirtengruppe mit dem niedergelegten Schaf in der rechten vorderen Bildhälfte übernimmt einer der Hirten Gestik und Haltung des oberen Königs in der Zeichnung.

P. L. Ganz hat die Hypothese vertreten, daß die Zeichnungen Esperlins, die aus Basel überliefert sind, „höchstens ausnahmsweise etwas mit wirklichen Studien zu tun haben“. Vielmehr seien sie – wie die Scheibenrisse in der Glasmalerei – „mehr oder weniger verbindliche Entwürfe für die Besteller, die sich keinesfalls unliebsamen Überraschungen aussetzen wollten“.⁵ Joseph Esperlin entwickelte sich in Basel zum führenden Porträt- und Ausstattungsmaler der Stadt. Man kann heute noch auf sechs mehr oder weniger gut erhaltene Ausstattungen von Privathäusern mit Deckengemälden, Supraporten und Spiegeldekorationen

von der Hand Esperlins schließen. Das bekannteste und mit 19 Gemälden am besten erhaltene ist das Wildtsche Haus am Petersplatz in Basel, seit 1955 Repräsentationshaus der Stadt. Zusätzlich zu den Zeichnungen als „Musterkatalog“ für potentielle Auftraggeber lieferte Esperlin gelegentlich auch Probestücke für Raumausstattungen.⁶ Über die ihm vom Rat der Stadt genehmigten Porträts und Historienstücke hinaus konnten diese im protestantischen Basel auch Szenen aus dem Alten und Neuen Testament beinhalten, z. B. eine Verkündigungsszene, wie Ganz überliefert.⁷

Mit der *Anbetung der Hirten* und der *Anbetung der Könige* scheint Joseph Esperlin die Summe der Erfahrungen seiner oberschwäbischen Zeit zu ziehen. Die Tatsache, daß Esperlin seine kompositorischen und malerischen Fähigkeiten mit diesen beiden kleinen Stücken so besonders herauszustellen

trachtet, könnte auf so einen Ausstattungszusammenhang hinweisen.

Anmerkungen

- 1 Pudelko, Angela: Joseph Esperlin. Ein Maler des Spätbarock (1707–1775). Berlin 1938.
- 2 a. a. O., S. 12.
- 3 Das Bengeln oder Knütteln der Hunde, d. h. die Befestigung eines auf besondere Weise zugerichteten Holzes an ihrem Halsband, war eine spezielle Methode, frei laufende Hunde an der Jagd zu hindern.
- 4 Freundliche Mitteilung von Prof. P. Beye, Staatsgalerie Stuttgart.
- 5 P. L. Ganz, in: Joseph Esperlin. 1707–1775. Gemälde – Zeichnungen. Ausstellungskatalog. Biberach 1970. Ohne Seitenangabe.
- 6 P. L. Ganz. Manuskript der Ansprache anlässlich der Eröffnung der Joseph-Esperlin-Ausstellung in den Städtischen Sammlungen (Braith-Mali-Museum), Biberach a.d. Riß. 1970.
- 7 a. a.



*Joseph Esperlin:
Mädchen vor dem
Spiegel, Öl auf Lein-
wand, signiert und
datiert: Joseph Esperlin
Fecit Anno 1756,
83 x 65,5 cm.
Städtische Sammlungen
(Braith-Mali-Museum)
Biberach an der Riß,
Inv. Nr. 7522.*